

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl. Illustr. Unterhaltl.) in der Expedition, bei unsern Boten, sowie bei allen Reichs-Postanstalten.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertionspreis: die kleinste Zeile 10 Pf.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hanveboh in Eibenstock.

Nr. 126.

41. Jahrgang.

Donnerstag, den 25. Oktober

1894.

Bekanntmachung.

Die **Weihe der neuerbauten Schule und Turnhalle** soll **Montag, den 29. dss. Mts.**

in der Weise bezangen werden, daß
Vormittags 1/2 11 Uhr
in der Turnhalle ein **Fest-Aktus,**
Nachmittags 1/2 5 Uhr
ebendasselbst eine Seiten der Schule veranstaltete **Musik-Aufführung**
und daran anschließend **Abends 6 Uhr**
ein gemeinschaftliches **Festessen** im Rathhausaal stattfindet.

Die Eltern der Schüler, die Vertreter der hiesigen öffentlichen Behörden und alle Freunde und Gönner unseres Schulwesens werden zur Theilnahme an diesen Festlichkeiten hiermit ergebenst eingeladen.

Tafelkarten zum Festessen zu 2 Mark sind in der Rathschreiberei und bei Herrn Hotelier Busch bis Sonntag Mittag zu entnehmen.

Eibenstock, den 23. Oktober 1894.

Der Rath der Stadt.

Dr. Körner.

Graupner.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen der Materialwaarenhändlerin **Marie Hohmann**

geb. Frische in **Eibenstock** wird heute am 22. Oktober 1894, Vormittag 11 Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Der Rechtsanwalt Landrock in Eibenstock wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum **14. November 1894** bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlussfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falles über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 22. November 1894, Vormittag 11 Uhr

vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an die Gemeinschuldnerin zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 10. November 1894 Anzeige zu machen.

Königliches Amtsgericht zu Eibenstock.

Rathsch.

Bekannt gemacht durch: **Alt. Friedrich, G. S.**

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Zu der Begegnung des Deutschen Kaisers mit der Braut des Großfürsten-Thronfolgers wird dem „Hamb. Korrespondenten“ aus Berlin geschrieben: Es ist bisher wenig bemerkt worden, daß Kaiser Wilhelm und Prinz Heinrich am letzten Freitag etwa eine Stunde mit der Prinzessin Alix von Hessen zusammen gewesen sind. Der Kaiser hat in Begleitung seines Bruders die zukünftige russische Kaiserin am Bahnhof Charlottenburg erwartet und ist mit ihr bis zum Schlesischen Bahnhof gefahren, wo das Souper eingenommen wurde. „Die Prinzessin Alix“, so heißt es in einem uns vorliegenden Bericht aus Berlin, „war tief erschüttert, als sie sich vom Kaiser Wilhelm trennte“. Es giebt in Berlin sehr einflussreiche Kreise, die wegen des Glaubensübertritts der Prinzessin Alix zur orthodoxen Kirche stark verstimmt sind, wiewohl die Braut des Thronfolgers es bekanntlich durchgesetzt hat, daß sie nicht unter Verbannung ihrer früheren Religion ihren Uebertritt zu bewerkstelligen brauchte, wie es andere Prinzessinnen gethan haben. Daß seiner Zeit die Kronprinzessin von Griechenland so schnell begreifen konnte, daß der orthodoxe Glaube der richtige sei, konnte am Hofe in Berlin keinen günstigen Eindruck machen. Mehrere Jahre hat Kaiser Wilhelm seine Schwester nicht gesehen, in diesem Jahre hat das kronprinzlich griechische Paar nur kurze Zeit in Potsdam gewohnt. Wesentlich anders ist ja immerhin der Uebertritt der Prinzessin Alix zu beurtheilen und wird er auch beurtheilt werden. Wie die Prinzessin Alix bei ihrer Abreise von Berlin tief erschüttert war, so sah man es auch dem Kaiser an, daß er nicht unbewegt geblieben war.“

— Die Beratungen des preuß. Staatsministeriums über Maßregeln zur Bekämpfung des Umsturzes sind noch nicht abgeschlossen; es werden noch weitere Sitzungen stattfinden. Es handelt sich um eine ganze Reihe von Entwürfen und es verlautet nur, daß eine Verständigung darüber wahrscheinlich sei.

— Der „Reichsanzeiger“ theilt mit: Die Reichsschuldverwaltung macht anlässlich des Vorkommens einzelner alter Zinscheine (Coupons) der Schuldschreibungen der dreiprozentigen deutschen Anleihe darauf aufmerksam, daß für verfallene Zinscheine in keinem Falle von der Reichsschuldverwaltung Ersatz gewährt werde. Das Publikum könne sich vor Verlusten der erwähnten Art dadurch schützen, daß dasselbe die Annahme von Zinscheinen bei Zahlungen ablehne, da dieselben nicht dazu bestimmt seien, als Zahlungsmittel im Privatverkehr zu dienen. Die Zinscheine hätten lediglich den Zweck, von den dazu bestimmten Kassen eingelöst zu werden.

— Rußland. In tiefer Theilnahme für den schwer erkrankten Kaiser von Rußland finden

alle gesitteten Nationen sich in diesen Tagen zusammen; aber es ist vom völkerysychologischen Gesichtspunkt aus ungemein fesselnd, zu beobachten, wie verschiedenartig diese Empfindung sich bei den verschiedenen Völkern äußert und wie sich ihr da und dort Nebenempfindungen heimischen, deren Ursprung in berechnendem Egoismus zu suchen ist. Am reinsten, von jeder derartigen Beimischung frei, ist das Mitgefühl für den Zaren bei uns in Deutschland; uns zerrinnt mit dem leider so bald zu befürchtenden Tode des russischen Kaisers keine eigensüchtige Hoffnung und keine Sorge, unsere Theilnahme an dem tragischen Gescheh des mächtigen Monarchen ist unbeeinträchtigt, weder gemindert noch gesteigert durch politische Vortheils- oder Nachtheilsberechnungen. Davon zeugt die Haltung der gesammten deutschen Presse. Ganz ebenso ist es um die öffentliche Stimmung in Italien, überwiegend so auch um jene in Oesterreich-Ungarn bestellt, die freilich infolge der mannigfachen nationalen Unter- und Gegenströmungen kein ganz einheitliches Bild bietet. Stark mit Sorgen gemischt ist die Stimmung in England. Dort kann man die Befürchtung vor unangenehmen Rückwirkungen eines Thronwechsels in Rußland auf die Entwicklung der Dinge in Asien nicht unterdrücken; ein pessimistischer Hauch strömt aus den vorliegenden Londoner Presstimmen entgegen, von denen insbesondere die der „Times“ dahin lautet, es sei zu besorgen, daß nach dem Hintritte Alexanders III. speziell die afghanische Frage bald für übereifrige russische Agenten Gelegenheit zur Anzettlung von Intriguen bieten werde. Der „Standard“ hat mehr die ostasiatischen Fragen im Auge und meint, wie feindlich auch die Interessen Englands und Rußlands in Ostasien einander gegenüberstehen mögen, unter dem jetzigen Zaren wäre es doch nie zu einem offenen Bruche gekommen. Weinake fassunglos zeigt man sich in Frankreich. Ohne es offen auszusprechen, sieht man dort die Hoffnungen auf ein französisch-russisches Bündniß ins Wesenlose zurückweichen, eine neue Aera herausziehen, in der es vielleicht kein Kronstadt und kein Toulon geben wird. Daher auf der einen Seite die fast leidenschaftlichen Parteilausebrüche und die öffentlichen Wittgottesdienste in den Gotteshäusern aller Bekenntnisse, daher auf der andern Seite, die hie und da zu Tage tretende, nicht eben von Hartgefühl zeugende Hast, mit der man sich noch vor dem Tode des gegenwärtigen Zaren auf die Zukunft einzurichten beginnt, selbstverständlich, um die Entwicklung der sich vorbereitenden neuen Situation in Petersburg zum eigenen Vortheil zu beeinflussen.

— Ueber das Befinden des Kaisers von Rußland liegen nur Nachrichten vor, welche die schon in dem offiziellen Bulletin mitgetheilten Angaben über eine leichte Besserung bestätigen. Eine Begründung für weitgehende Hoffnungen bietet leider diese Schwankung im günstigen Sinne durchaus nicht; daß

nach langer Bewußtlosigkeit, wie sie am Freitag stattgefunden hat, eine Erleichterung einzutreten pflegt, ist bei schweren Erkrankungen der Nieren eine klinische Erfahrung, die jeder Arzt in seiner Praxis zu beobachten Gelegenheit hat. — Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ erhält über den Zustand des Zaren nachstehendes Telegramm: Das Befinden des Kaiser von Rußland läßt zwar Alles zu wünschen übrig und eine Genesung ist, menschlichem Ermessen nach, ausgeschlossen; dennoch übereilt sich fast die gesammte Presse, wenn sie den Zaren bereits als einen toten Mann behandelt. Wir glauben gut unterrichtet zu sein, wenn wir vermuthen, daß die Katastrophe nicht in kürzester Zeit zu erwarten ist.“

— Nach einer Petersburger Drahtmeldung der „Times“ findet am Mittwoch oder vielleicht schon eher in Livadia der Ringewechsel zwischen dem Großfürsten-Thronfolger und der Prinzessin Alix statt. Ueber eine Bestimmung des Hausgesetzes der Zarenfamilie, durch welche die Beschleunigung der Vermählung des Thronfolgers nicht nur durch die Krankheit des Kaisers begründet erscheint, wird dem „S. T.“ geschrieben: „Daß die Prinzessin Alix am Montag spätestens in Livadia eintrifft, daß die Trauung sofort stattfinden wird, ist bereits gemeldet worden. Das Räthsel dieser schnellen Trauung findet seine Lösung in Kaiser Pauls I. Hausgesetz für das Haus Romanow. Es muß nach diesem Hausgesetz jeder Thronfolger, wenn er das 21. Lebensjahr erreicht hat, eigentlich schon verheirathet sein, andernfalls er nicht Kaiser werden kann. Bleibt die Gattin des Thronfolgers ohne männliche Nachkommen, so muß bei der Thronbesteigung sofort der nächste Agnat zum eventuellen Thronerben proklamirt werden. Daher die schnelle Heirath und die zu erwartende Proklamirung des Großfürsten Michael als eventuellen Thronfolger. Auf dieses Hausgesetz dürften alle Gerüchte zurückzuführen sein, die in Betreff des Großfürsten Michael zirkuliren. Diese Bestimmung des Hausgesetzes, daß der Thronfolger bei der Thronbesteigung verheirathet sein muß, ist vielfach unbekannt, ebenfalls ist vielfach unbekannt, daß sofort bei der Thronbesteigung auch ein Thronfolger proklamirt werden muß! In Rußland muß bei der Eidablegung der Truppen und der Beamten für den neuen Kaiser auch gleichzeitig dem Thronfolger der Eid der Treue geleistet werden!“

— Italien. Durch Dekrete vom 22. d. wurden gleichzeitig in allen Provinzen sämmtliche Vereinigungen, die sich als sozialistische italienische Arbeiterpartei bezeichneten, aufgelöst, ebenso diejenigen Gesellschaften, die eine Sektion solcher Vereinigungen bildeten, und Vereine, die, obgleich zu philanthropischen oder wirtschaftlichen Zwecken gegründet, doch sich dem bezeichneten Parteiprogramm zuwandten, das zwischen den verschiedenen Klassen der Gesellschaft Streit erzeuge und Umsturzbildern verbreite.

— Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz wird aus englischer Quelle die Nachricht verbreitet, daß beide kriegsführende Theile des Habers müde wären. „Reuters Bureau“ meldet aus Tientsin, daß zwischen China und Japan in Süd Friedensverhandlungen eingeleitet seien. Nach einem Wolffschen Telegramm vom Montag Abend findet diese Meldung indess in Londoner unterrichteten Kreisen keine Bestätigung.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock. Am Montag Abend fand die Separat-Vorstellung der Unger'schen Theatergesellschaft für den hiesigen Militärverein statt. Dieselbe wurde durch einen Prolog auf die Deutsche Kaiserin, deren Geburtstag auf diesen Tag fiel, eröffnet. Der Besuch des Abends war, wie dies im Militärverein seit Jahren üblich, wieder sehr zahlreich und dürfte die Vorstellung auch einen guten Kassenerfolg für den beabsichtigten Zweck gehabt haben. Das Stück mit seinen abwechselnd heiteren aber auch ergreifenden Szenen fand reichen Beifall und dürften auch Diejenigen, welche die Freuden des Tanzes vorziehen, voll befriedigt von dannen gegangen sein.

— Eibenstock. Bezüglich der wiederholten Bekanntmachung des Herrn Jacques Verbée sei darauf aufmerksam gemacht, daß dadurch eine sehr gute Gelegenheit geboten ist, einen Conversations- bez. Lehr-Cursus in der englischen und französischen Sprache in bequemer Weise durchzunehmen; Herr Verbée würde bei genügender Theilnahme die Sache so arrangiren, daß er Sonnabend Abend von 8 Uhr ab, und zwar so lange, als die Theilnehmer wünschen, zur Verfügung steht; Honorar pr. Monat Mt. 10. — Herr Verbée, welcher viele Jahre für sprachlichen Unterricht an der k. l. Lehrerbildungsanstalt in Salzburg und der autor. Handelslehranstalt in Brünn mit bestem Erfolge wirkte, hat verschiedene Curse, z. B. Annaberg, Schlettau, im Gang und dort gute Unterstützung gefunden; auch hier, wo die Industrie so stark mit dem Ausland in Verbindung steht, ist zu erwarten, daß die Gelegenheit zahlreich benutzt wird.

— Dresden, 22. Oktober. In der hiesigen russischen Gesandtschaftskirche fand gestern Mittag für die Genesung des Kaisers von Rußland ein Wittgottesdienst statt, an welchem das Personal der Gesandtschaft und zahlreiche russische Familien theilnahmen.

— Meissen. Am Sonntag ist hier eine Anzahl 13- bis 14jähriger, noch schulpflichtiger, im Triebisch- und Rauenenthal bei Meissen wohnender Knaben und Mädchen — man spricht von 8 — wegen Vergehens gegen die Sittlichkeit verhaftet worden. Auch ein 20jähriger Bursche wurde mit verhaftet.

— Aue. In den letzten 25 Jahren haben sich die Orte des Auerthales (Aue, Zelle, Auerhammer und Niederpfannenstiel), Dank ihrer günstigen Lage und der Thatkraft der Bewohner, industriell bedeutend entwickelt und daher auch wesentlich vergrößert. Infolge dieser Umstände wird jetzt ein bedeutendes Unternehmen geplant, die Anlage einer elektrischen Straßenbahn, die hauptsächlich zur Beförderung von Frachten dienen soll. Die Anlage wird von Herrn Bankier Louis Fischer jun. hier geplant. Die hiesigen städtischen Kollegien haben bereits eine Kommission gewählt, die die Bedingungen zur Genehmigungsertheilung beraten soll.

— Kirchberg. Im „Nachrichtsbl. f. Kirchb. u. U.“ lesen wir folgendes: In verschiedenen Lokalblättern wird geschrieben: „In einer gefährlichen Lage befand sich dieser Tage ein Bürger aus Kirchberg. Als derselbe spät Abend auf dem Heimwege von Wildenfels in die Nähe der sogen. Scharfrichterei in Wiesen gekommen war, bemerkte er auf einem Felde Kartoffeldiebe. In der Absicht, dieselben zu verschrecken, rief er sie an. Plötzlich trachten mehrere Schüsse und eine Kugel sauste dem Manne dicht am Ohre vorbei. Der Mann ergriff hierauf die Flucht und war froh, mit heiler Haut davongekommen zu sein.“ — Ob sich die Sache so verhält, haben wir nicht in Erfahrung bringen können. Wohl aber ist vor einiger Zeit ein hiesiger Einwohner, der wöchentlich 17 bis 20 Mark verdienen soll, Nachts von einem Beamten beim Krautstehlen betroffen worden. Da nun der Dieb die Flucht ergriffen, dem mehrmaligen Haltruf auch nicht nachgekommen ist, so hat der Beamte Feuer gegeben und den Dieb verwundet.

— Adorf. Infolge des fortgesetzten Regens haben wir seit einigen Tagen im Vogtlande billiges Schöpfenfleisch (das Pfund 50 Pf.). Unsere Fleischer kaufen nämlich auf den im Herbst stattfindenden bayrischen Schafmärkten in der Regel eine größere Anzahl Schöpfe und treiben diese bis zum Eintritt des Winters auf die Weide. Dies ist heuer, da in den letzten 14 Tagen im Vogtlande geradezu unglaubliche Regenmengen gefallen sind, nicht möglich, und deshalb werden die Thiere, weil eine längere Fütterung im Stalle nicht lohnt, schnell weggeschlachtet und wird das Fleisch billig verkauft.

— Bad Elster ist nicht allein ein Mode-, sondern auch ein weitberühmtes Moor-Bad. Es wird gegenwärtig abermals ein neues Moor-Badhaus erbaut und damit zugleich werden neue Moor-Teiche angelegt, wofür die im Sommer während der Badesaison

verbrauchte Masse ausgeschüttet wird. Obwohl die der Königl. Sächs. Staatsregierung gehörigen, in Elstereck gelegenen Wiesen soviel Moor bergen, daß seit Begründung des Bades (1851) bis heute Moorerde noch nicht ein zweites Mal hat verwendet werden müssen, so hat doch der Fiskus in weiser Vorsicht sowohl in Sohl als auch in Mühlhausen neuerdings Moorwiesen angekauft, welche in fast unerschöpflichen Mengen die heilkräftige Erde in starken Schichten enthalten.

— Nachdem dank der Fürsorge des Königl. Ministeriums des Innern die bei rationeller Durchführung ungemein lohnende Ziegenzucht fast in jeder Gemeinde aufgenommen ist, erheben sich auch Stimmen, welche die Schweinezucht ebenso lebhaft befürworten. Die reichliche Kartoffelernte d. J. drängt geradezu daraufhin, in größeren und kleineren landwirtschaftlichen Betrieben Verzehrer dieser Feldfrucht einzustellen, da der Verkaufspreis der Kartoffeln schon jetzt sehr niedrig ist und noch weiter zurückgehen dürfte, auch die Haltbarkeit der Kartoffeln heuer fraglich ist, da die auf schwerem, feuchtem Boden gewachsenen Knollen bereits auf dem Felde und wahrscheinlich mehr noch in den Kellern faulen. Ein fleißiger und dankbarer Kartoffelkonsument aber ist das Schwein. Soll die Schweinezucht lohnend werden, so muß allerdings der Mistprozeß möglichst schnell vor sich gehen.

— Selten ist die Kartoffelernte unter so schwierigen Witterungsverhältnissen vor sich gegangen wie diesen Herbst und noch jetzt liegt ein großer Theil dieser Frucht im feuchten Erdreich. Der täglich fallende Regen läßt ein Ausmachen der Knollen nicht zu, da das Erdreich vollkommen durchnäßt ist, sodas weder Pflug noch Hacke in der gewohnten Weise angewendet werden können. Mit der Einkellerung haben die Landwirthe gleichfalls große Noth; würden sie die Kartoffeln in dem nassen Zustande in die Keller oder Mischen einlegen, so müßten sie befürchten, daß dieselben faulen; sie müssen deshalb zunächst die Tennen benutzen, um die Knollen hier abzutrocknen.

— Bei einer in diesen Tagen abgehaltenen Festlichkeit sagte einer der trefflichst unterrichteten Redner etwa Folgendes über den Verbrauch von Steinkohlen: Zeit vor Allem ist es, haushälterisch mit unseren Vorräthen an dem schwarzen edlen Gestein umzugehen. Unsere Ofen-Einrichtungen sind noch nicht vollkommen genug und wir verpuffen viel nutzlos in die Luft. Bei unseren Ofen nutzen wir nur durchschnittlich 30 Prozent aus und mit 70 Prozent heizen wir die Luft; bei Lokomotiven werden gar nur 15 bis 20 Prozent benutzt. Es gilt Sparvorrichtungen anzuwenden, daß wir nicht vor der Zeit Schlesiens und Englands Kunde werden müssen.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

24. Oktober. (Nachdruck verboten.)

Das ferne China, das uns lange Zeit nur durch seinen Thee und seine Arabaten interessant war, ist nun durch seinen Krieg um Korea ein allgemein beachtetes Reich geworden, das anscheinend recht großen Verwicklungen entgegengeht. Es ist auch wahrscheinlich, daß schließlich China dem Vortritt mehr, als bisher, erschlossen werden dürfte, daß es in engere Verbindung mit Europa treten wird; somit darf wohl auch an dieser Stelle auf den kritischen Tag des himmlischen Reiches hingewiesen werden, nämlich auf den 24. Oktober. An diesem Tage und zwar vor 50 Jahren, 1844, schloß Frankreich, als Schutzmacht der Christen in China aufstehend, mit diesem einen Handelsvertrag ab, in welchem sowohl die Straflosigkeit der zum Christenthum übergetretenen Chinesen, als auch überhaupt Duldung des Christenthums und Gestattung der Erbauung von Kirchen ausbedungen ward. Das war eine starke Weiche in die Abgeschlossenheit Chinas und noch wesentlich wurde die Erschließung des Reiches, als ebenfalls am 24. Oktober 1860, im Frieden zu Peking sich die chinesische Regierung, durch die Engländer und Franzosen dazu gebrängt, zu einer doppelten Kriegsschädigung und der Eröffnung Tientsins für den europäischen Handel verstand.

25. Oktober.

Am 25. Oktober 1858 gab der preussische Landtag seine Zustimmung zu der Regentenschaft des Prinzen Wilhelm. Der König Friedrich Wilhelm IV. war als unheilbar erkrankt erkannt worden und hatte eine Reise nach dem Süden angetreten. Nach der Verfassung war die Regentenschaft eine Nothwendigkeit und es handelte sich bei der eingeholten Zustimmung des Landtages nur um eine Form; indess beweist die Wahrung dieser Form, daß die Regierung unter allen Umständen gewillt war, auf Grund der damals noch jungen Verfassung zu regieren.

Der Staatsanwalt.

Kriminal-Roman von Paul Michaelis.

(7. Fortsetzung.)

Oder ist vielleicht wirklich etwas daran? Wenn nun Kramer thatsächlich dabei theilhaftig wäre? Wenn er es selbst gewesen ist? Aber nein, nein, er kann es nicht denken, und schon, daß er überhaupt solche Gedanken hat, ist schimpflich. Ebenso gut könnte er selbst den alten Wucherer abgeschlachtet haben. Nein, Kramer, der so tüchtig, so brav, so anständig ist, wie sollte denn der . . . ? O psui, daß er überhaupt so etwas denken kann!

Oben auf dem Boden standen die Arbeiter zwischen den hohen Getreidehäufen umher, die sie umschütten sollten, damit das Getreide nicht verderbe. Aber sie lehnten auf ihren Schaufeln und schienen müßig zu sein. Auch ihnen war die große Neugier, der Mord im Hause, zu interessant, als daß sie nicht darüber die Arbeit vergessen sollten. Sie standen zusammen und erzählten sich den Vorfall mit romantischen

Einzelheiten, übertrieben den Reichtum des alten Tröblers ins Unglaublichste und flüsterten sich haarsträubende Dinge über ähnliche Ereignisse zu.

Der Besuch des Staatsanwalts und der anderen Personen erregte ihr ungemischtes Erstaunen und zugleich ihre Neugierde. Was mag er hier wollen? Denkt er etwa, daß sich der Mörder hier oben versteckt hat? Oder was will man sonst?

Aber ihre Neugierde fand vorläufig keine Nahrung. Der Staatsanwalt wendete sich nur zu den Luten, von denen einige offen standen und er betrachtete sie aufmerksam. Es konnte sein, daß Eifen gleich in allen Stücken den Riegeln, mit denen die Luten von innen verschlossen werden. Die Riegel saßen in Haspen und drehten sich, und sollten die Doppelthüren der Luten geschlossen werden, so fiel der Riegel in zwei Krampen, die nach Innen angebracht waren und verbindeben dadurch, daß sich die Flügel nach außen öffneten.

Der Kriminalbeamte hatte indessen an allen Luten herumgeschneffelt und winkte jetzt dem Staatsanwalt mit triumphirender Miene zu. In der That, dort fehlte solch ein Riegel und die Thüren waren mit einem Strick zusammengebunden. Auch der Staatsanwalt mußte sich von der wichtigen Entdeckung überzeugen.

„Ist vielleicht Herr Kramer hier?“ fragte er, zu den Arbeitern gewendet.

Er erhielt indessen die Antwort, daß derselbe vor einer halben Stunde nach unten gegangen und noch nicht wieder herauf gekommen sei. Er werde wohl in der Gaststube sitzen.

„Er scheint viel zu kneipen,“ sagte der Staatsanwalt zu Vater Friß.

„O nein, Gott bewahre,“ erwiderte der, „er ist soweit ganz solide. Nur die letzte Zeit hat er ein Bißchen viel unten gefressen. Es ist aber nicht ums Trinken. Es ist bloß der Lina wegen.“

Der Staatsanwalt wendete sich wieder zu den Arbeitern. „Wo ist der Riegel, der zu dieser Luke gehört? Weiß es vielleicht einer von Ihnen?“

„Zawohl,“ erwiderte der Ältere der Leute. „Der wollte schon lange nicht mehr ordentlich sitzen und gestern ist er ganz aus dem Haspen gegangen.“

„Und wissen Sie, wo er ist?“ fragte der Staatsanwalt weiter.

„Der muß hier irgendwo liegen,“ antwortete der Erste. „Oder nein, doch nicht, den hat ja gestern Kramer mitgenommen. Der wollte ihn zum Schlosser bringen.“

„Wissen Sie das auch ganz gewiß?“ fragte der Staatsanwalt scheinbar ruhig, aber vor Aufregung zitternd.

„Ja, das kann ich genau sagen,“ betheuerte der Andere. „Na und Ihr habt's ja auch gesehen,“ wendete er sich zu den übrigen Arbeitern.

Die Andern versicherten dasselbe. Kramer habe den Riegel, der nur noch lose in der Haspe saß, herausgenommen und ihn zurechtbiegen lassen wollen, um ihn wieder einzufügen. Und damit die Luke in der Nacht nicht aufgeht, habe er sie mit Stricken zugebunden.

„Es ist gut,“ sagte der Staatsanwalt, indem er wieder die Treppe hinunterschrift, von staunenden Blicken verfolgt. Denn die Arbeiter konnten sich nicht enträthseln, was er eigentlich gewollt hatte und warum er die Deffnung untersuchte. Ob er vielleicht glaubte, daß der Mörder durch diese Luke eingebrungen war? Aber er hatte es doch viel bequemer, wenn er einfach die Treppe hinaufflog. Wozu in aller Welt hätte er den Umweg über den Boden machen sollen?

Vater Friß folgte dem Staatsanwalt mit schlotternden Knieen, er vermochte kaum sich aufrecht zu erhalten. O Gott, wie schrecklich das war! So mußte es also kommen! So konnte der unschuldige Mann in Verbach gerathen. Denn dieser Kramer war unschuldig, davon war er so fest überzeugt, wie von seinem eigenen Leben.

Für den Kriminalkommissar bestand kaum noch ein Zweifel.

„Nun, Herr Staatsanwalt,“ sagte er triumphirend, „da hätten wir ja die Fährte. Man kann sie sich nicht deutlicher wünschen. Vielleicht ist es das Beste, wenn wir ihn gleich verhaften.“

Der Staatsanwalt war unnahbar. Sein Gesicht zeigte eiserne Ruhe. Es war unmöglich, ihm anzusehen, was er dachte. Und doch wählte es in seinem Innern. Es überließ ihm heiß und kalt. Also vielleicht doch! Vielleicht ist Alles, was er gedacht und gefürchtet hat, nur ein böser gräßlicher Traum gewesen; und nun wacht er auf und erkennt, daß es nichts war als ein Gespenst, vor dem er sich gefürchtet hat. Ja, ja, so wird es auch sein. Ein Traumbild war es, das ihn schreckte. Aber jetzt gilt es, wach zu sein und seiner Pflicht zu leben.

„Ich möchte wohl den Herrn Kramer einmal sprechen,“ sagte er mehr zu sich selbst, als zu den Andern. Dann zu einem der Schutzleute gewendet, fügte er hinzu: „Bitten Sie ihn einmal herauf. Er ist im Gastzimmer.“

Darauf sank er schwer in einen Stuhl, als ob ihn die Füße nicht mehr tragen wollten, und seine Augen starrten wie leblos auf den Boden.

lebhaft
barn
um et
Meine
theils
Gasse
von
Dazw
Bauer
markt
samkeit
D
unt
lagerte
der G
Undur
war in
empfan
etwas
mehr
offenba
D
besond
Er wa
wesen,
die mit
beutete
Lebens
von de
auch fe
bunten
wenig
Meister
Morde
Anspiel
besonda
Bücher
Ni
die we
nach de
erörter
tauchten
es ein
aus der
der Näl
dagegen
wahrsch
ische
Wieder
schleffen
berzig
entledig
zu föhr
weiteren
Der
diese S
war de
ein jun
mit hüt
bart, de
Blaum
war, sie
Troy d
Einbruc
Mannes
Feines
Er
des Bü
Amtes
ein groß
Gesicht
lächelte
allerlieb
Haar w
flochten
legten,
sauber
schneewe
bauten
gleich an
spielend,
oder sie
waren.
halb mit
schien sie
vielfältig

für 2 S
schinen
F
Zw
mit Rat

Drunten im Gastzimmer ging es unterdessen sehr lebhaft zu. Von allen Seiten waren heute die Nachbarn und Gäste schon zu früher Stunde gekommen, um etwas Näheres über den Mord zu erfahren und Meinungen darüber auszutauschen. Es waren größtentheils die kleinen Handwerker, die hier in der Neuen Gasse in großer Zahl wohnten, von denen der „Prinz von England“ als Stammlokal betrachtet wurde. Dazwischen saßen dann an einzelnen Tischen die Bauern aus der Umgegend, die heute zum Wochenmarkt gekommen waren und gleichfalls mit Aufmerksamkeit die Mordgeschichte verfolgten.

Das Alles sah und schaute lebhaft durcheinander und trank Bier und Schnaps und über den Tischen lagerte eine dicke Rauchwolke, die durch den Qualm der Cigarren und Pfeifen beständig an Umfang und Undurchsichtigkeit gewann. Denn von Ventilation war in diesem alten Gebäude nicht die Rede. Auch empfand das Publikum diese Atmosphäre kaum als etwas Unangenehmes, schien sich in dem Dunst vielmehr sehr behaglich zu fühlen und unterhielt sich offenbar vortreflich.

Der alte Tröddler hatte dem Anschein nach nirgends besondere Liebe und Zuneigung zu wecken verstanden. Er war wohl immer ein leichtsinniger Emsiedler gewesen, der mit Niemand Verkehr suchte und der Alle, die mit ihm zu thun hatten, nach Möglichkeit ausbeutete; ein geiziger, verbissener Mensch, dessen einzige Lebensaufgabe darin bestand, Mammon aufzuhäufen, von dem er keinem Gebrauch machte und den er doch auch keinem Andern gönnte. Wenigstens war in der bunten Gesellschaft im räucherigen Gastzimmer nur wenig von Betauern und Mitleid zu spüren. Die Weisten redeten mit lässlicher Gleichgültigkeit von dem Mord und nicht Wenige ergingen sich in dunkeln Anspielungen, als sei hier die Hand des Himmels besonders sichtbar und als hätte der hartberzige Wucherer sein Schicksal redlich verdient.

Nichtsdestoweniger war Alles höchst begierig auf die weitere Entwicklung; und besonders die Frage nach dem Mörder wurde nach allen Seiten gründlich erörtert, wobei die gewagtesten Vermuthungen aufgetaucht. Die Einen wollten bestimmt wissen, daß es ein berüchtigter Dieb gewesen sei, der vor Kurzem aus dem Zuchthause ausgebrochen war und sich in der Nähe der Stadt umhertreiben sollte. Die Andern dagegen behaupteten, daß er aus Rache ermordet sei, wahrscheinlich von Einem, den er durch seine wucherische Thätigkeit an den Bettelstab gebracht habe. Wieder Andere meinten, es sei wohl nicht ausgeschlossen, daß seine eigenen Verwandten, die er hartberzig von seiner Thür gewiesen hatte, sich seiner entledigt hätten, um das große Erbe unter sich theilen zu können. Alle aber waren höchst gespannt auf die weiteren Enthüllungen, die in Aussicht standen.

Der einzige vielleicht unter den Gästen, den alle diese Streitfragen nur wenig zu interessieren schienen, war der Speiseraufseher Otto Kramer. Es war ein junger Mann von etwa fünfundsiebzig Jahren, mit hübschen blauen Augen und einem blonden Vollbart, der die ganze untere Gesichtshälfte mit leichtem Flaum bedeckte. Das Haar, das gleichfalls blond war, fiel ihm in etwas eigenwilligen Locken ins Gesicht. Trotz der schlichten blauen Arbeitsbluse machte er den Eindruck eines nicht ungebildeten und verständigen Mannes, wie er auch in allen seinen Manieren etwas Feines und Angenehmes hatte.

Er saß an einem kleinen Tischchen in der Nähe des Büffets, hinter dem die Kellnerin Lina ihres Amtes mit Geschick und Umsicht waltete. Lina war ein großes, kräftiges Mädchen mit einem jugendlichen Gesicht und rosigem Wangen, in denen sich, sobald sie lächelte oder nur vergnügt in die Welt schaute, zwei allerliebste Grübchen bildeten. Das volle dunkle Haar war schön gekämmt und in mächtige Zöpfe geflochten, die sich wie ein breiter Kranz um den Kopf legten. Auch im Uebrigen war der Anzug äußerst sauber und zierlich, und die große Schürze legte sich schneeweiß an die runde Brust und die wohlgebauten Glieder. Alle ihre Bewegungen waren zugleich anmuthig und sicher und sie verstand es wie spielend, alle Bedürfnisse der Gäste zu befriedigen oder sie wohl gar vorauszu sehen, ehe sie noch geäußert waren. So immer geschäftig und bald mit Diesem, bald mit Jenem ein freundliches Wort austauschend, schien sie sich doch nie zu überreizen und trotz ihrer vielfältigen Thätigkeit immer Zeit zu haben.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Antwerpen. Seit Donnerstag vor. Woche prangt Alt-Antwerpen wiederum in seiner vollen früheren Schönheit. Die abgebrannten Häuser hat man wieder aufgebaut, und zwar in so geschickter Weise, daß von dem stattgehabten Brande auch keine Spur mehr wahrzunehmen ist. Wie verlautet, mußte der Wiederaufbau auf das Verlangen der Versicherungsgesellschaften hin geschehen, die erklärten, daß sie sonst jede Bezahlung einer Entschädigung ablehnen würden. Wie dem nun auch sei, die Hauptsache bleibt jedenfalls, daß das herrliche Alt-Antwerpen wieder da steht und daß die Ausstellungsbesucher, welche sich besonders des Sonntags noch immer in großen Mengen einfinden, sich an dem Anblick des alterthümlichen Stadtviertels ergötzen können. Wer übrigens noch Lust hat, Alt-Antwerpen sich anzusehen, muß sich einigermaßen beeilen, da der offizielle Schluß der Ausstellung endgiltig auf den 5. November festgesetzt ist.

— Die Menschheit wird wohl klüger, aber glücklicher und besser nicht. Warum so viel Unruhe, so viel Fanatismus, so viel Rohheit? Der schwedische Dichter Björnson antwortet mit der sonderbaren Behauptung, weil die Menschen sich von der Sonne entfernen. Nur der Umstand, daß heutigen Tages ein großer Theil der Menschheit die Nacht zum Tage und den Tag zur Nacht mache, in der Nacht dem Vergnügen nachgebe und den Tag verschlafe, mache diese Menschen so nervös, daß sie zu Alkohol, Morphinum und anderen Mitteln greifen und dadurch das Nervensystem aus dem Gleichgewicht bringen. Die Aertswelt sollte einen Aufruf an das Publikum erlassen, zur Sonne zurückzukehren, mehr in Licht und freier Luft zu leben. Eine besondere Wirkung verspricht sich Björnson aber von einem Vorgehen durch den Staat. Von dem Augenblicke an, wo alle von dem Staate beschäftigten Arbeiter und Beamten, alle Schulen die Arbeit bei Sonnenaufgang beginnen und bis zur Mittagszeit ausführen, in unumgänglichen Fällen einige Stunden länger, würde diese Reform die anderen mit sich ziehen. Mittag würde wieder Mittag, und die Geschäfte könnten am Nachmittage geschlossen werden, Abend würde wieder Abend wie einst. Die Theater würden von 4-7 oder 5-8 spielen und zwischen 9 und 10 würde alles geschlossen und still sein wie auf dem Lande. Diese Reform würde nichts kosten, im Gegentheil eine bedeutende Ersparnis an Beleuchtung und Brennmaterial wie auch an menschlichen Kräften mit sich führen.

— Die Kartoffel, welche namentlich im Gebirge das die hauptsächlichste Feldfrucht bildende Knollengewächs ist, hat sich ein neues Absatzgebiet erobert. In der Türkei nämlich wurden bis jetzt Kartoffeln fast gar nicht angebaut; neuerdings hat aber die Regierung beschlossen, die Cultur der Kartoffel energisch anzustreben, und verspricht sogar denjenigen Landwirthen, welche den Kartoffelbau betreiben wollen, eine Steuer-Ermäßigung. Anlaß zu diesem Vorgehen sollen die in vielen Districten wiederholt vorgekommenen Missethaten an Mais und Getreide sein, welche letzteres heuer in der Türkei einen so hohen Preis hat, daß die Einführung der Kartoffel als tägliches Nahrungsmittel geradezu als ein Segen zu betrachten wäre. Wir hören weiter, daß die Kartoffelorte Magnum bonum, welche auch im Vogtlande von Jahr zu Jahr sich mehr einbürgert, der Boden-Beschaffenheit der türkischen Provinzen, in welchen ein intensiver Kartoffelbau geplant ist, entspricht und dort Ergiebigkeit mit guter Beschaffenheit der einzelnen Knollen verbindet.

— Ein Radikalmittel gegen die Schweineseuche soll nach der Mittheilung der neuesten Nummer der „Sächsischen Fleischer-Zeitung“ (Dresden) im Württembergischen entdeckt worden sein. Das Blatt berichtet darüber: Daß im Laufe der Zeit viele Mittel gegen die Seuche nicht unversucht blieben, ist natürlich. Reinigung der Krippen, Neupflasterung des Bodens u. s. w. waren vergeblich. Endlich wandte man Pferdebung an, und das Radikalmittel war gefunden. In Ställe, wo bereits die Hälfte der Schweine dieser Seuche erlegen war, wurde Pferdebung gebracht und die gefährliche Krankheit war zu Ende, was genau constatirt worden ist. Es ist also jedem Besitzer von Schweinen der Versuch zu empfehlen, Pferdebung als Streumaterial zu verwenden.

— Eiserne Telegraphenstangen. Demnächst werden auf einer Versuchsstrecke im Oberpostdirektionsbezirk Oppeln die hölzernen Telegraphenstangen durch eiserne ersetzt werden. Trifft die Erwartung zu, daß sich dieses allerdings wesentlich

kostspieligere Material als entsprechend dauerhafter erweisen wird, indem die eisernen Gerüste insbesondere nicht so häufige Auswechslungen nöthig machen werden wie die bisherigen hölzernen, so werden die eisernen Telegraphenstangen allmählig im ganzen Reichspostgebiete zur Durchführung gelangen.

— Gnadenbrod. Bei der alljährlich stattfindenden Austrangirung der Kavallerie sollte in diesem Herbst beim 16. Ulanenregiment in Salzwedel ein Pferd zur Austrangirung kommen, das 63jährig den Feldzug von 1870/71 und im besonderen die Attade von Mars la Tour mitgemacht hat. Auf den Antrag des Regiments, dies brave Thier nicht zur Versteigerung stellen zu müssen, ist durch Verfügung des Kriegsministers dem Pferde das Gnadenbrod bewilligt worden, das es nunmehr erhalten wird. Das Pferd ist bisher noch stets zum Dienst im vollen Umfange herangezogen worden; es hat jetzt ein Alter von dreißig Jahren überschritten.

— Welche Vorsicht beim Telegraphiren geboten ist, lehrt folgende Familiengeschichte, die aus dem Oberhalbstein (Graubünden) mitgetheilt wird. Bekam da ein glückliches Paar an der Julia einen munteren Sprossen. Der Vater lief sofort an die Telegraphenstation, die frohe Kunde auswärtigen Verwandten mitzutheilen. Bei seiner Rückkehr traf er auf einen Boten, der ihm meldete, dem Knäblein sei sofort ein Mädchen gefolgt, und als er die zweite Depesche kaum abgefaßt hatte, wurde er benachrichtigt, daß ein noch weiteres Mädchen da sei. Da stellte er denn doch das Telegraphiren ein und lief schnell nach Hause, um sich von seiner Ueberraschung zu erholen.

— Wie viel ist ein „Scherlein“? In einer Schule unterrichtete der Pfarrer im Religionsunterricht über Almosengeben und führte u. A. das reiche Almojen des Pharisaers und das Scherlein der armen Wittwe als Beispiele zur Erläuterung an. Auf seine Frage, wie viel wohl das Scherlein der armen Wittwe betragen haben könnte, gab eine Schülerin ganz prompt zur Antwort: „12 Mark 43 Pfennig. Ueber diese seltsame Antwort befragt, erklärte sie: „Im Katechismus steht: Das Scherlein der armen Wittwe. Mark. 12, 43. (Markus, 12. Kapitel, 43. Vers.)“

— Durch die Blume. Fräulein: Ich bin genau zehn Jahre älter wie meine Schwester; sieht man mir das an? — Herr: Ihnen nicht... aber Ihr Fräulein Schwester sieht jünger aus!

— Universal-Def. Als einen bedeutenden Triumph der Technik auf dem Gebiete des Beleuchtungswesens müssen wir die Herstellung von Universal-Def bezeichnen, welches auf ganz eigenartigem Wege aus bestem amerik. Petroleum gewonnen, alle die Anforderungen in vollstem Maße erfüllt, welche an einen Leuchtstoff für die Lampe überhaupt gestellt werden können: milde weiße Flamme von höchster Intensivität, Geruchlosigkeit, wasserhelle Farbe, sparsames Brennen. — Alles in Allem, großartiger Lichteffect bei billigem Preise. Hinzu kommt die absolute Sicherheit gegen Explosionsgefahr, was angesichts der häufig vorkommenden Unglücksfälle dieser Art von eminenter Bedeutung ist. Jedes andere Beleuchtungsmaterial steht an angenehmer, unschädlicher Lichtwirkung für das menschliche Auge hinter Universal-Def weit zurück. Wer dasselbe einmal in Gebrauch genommen hat, wird sich nicht wieder davon trennen. Die außerordentliche Güte des Universal-Def's beweist der fortwährend mächtig steigende Consum. Aus dem Inseratentheile dieses Blattes ist zu ersehen, wo das Universal-Def echt zu haben ist.

Mittheilungen des Königl. Standesamts Eibensrod

vom 17. bis mit 23. October 1894.

Aufgebote: a. hiesige: 54) Der Kaufmann Friedrich Gustav Nowagly hier mit Adele Ernestine Johanna Schubart hier.

b. auswärtige: Vacat.

Eheschließungen: 48) Der Schieferdecker Gustav August Edmund Wildt in Johannegeorgenstadt mit der Näherin Anna Rosa Bauer in Blumenthal.

Geburtsfälle: 261) Helene, T. des Stiefmachersbesizers Ernst Gustav Heymann hier. 262) Johanne Helene, T. des Handarbeiters Richard Siegel hier. 263) Ernst Alban, S. des Fabrikarbeiters Hermann Ernst Schlott in Wildenthal. 264) Ernst Walther, S. des Maschinenbauers Richard Fürstegott Tittes hier. 265) Friedrich Curt, S. des Schuhmachers Friedrich Eduard Unger hier. 266) Elsa Johanne, T. des Geschäftsführers Albert Eduard Georgi hier. 267) Clara Helene, T. des Malerarbeiters Albert Emil Franz hier. 268) Ernst Walther, S. des Eisengießers Karl Adolf Pilz in Wildenthal. 269) Doris Charlotte, T. des Kaufmanns Ernst Theodor Unger hier. 270) Karl Hermann, S. des Eisengießers Karl Gustav Wagner hier. 271) Elsa Johanne, T. des Maschinenbauers Heinrich Paul Weigel hier.

Hierüber: Nr. 272) und 273) unehel. Geburten.

Todgeburtssfälle: Nr. 166) 1 T. der unverheirateten Maschinengehilfin Klänge Marie Siegel hier.

Sterbefälle: 162) Der Kutscher Friedrich Blei hier, 41 J. 9 M. 25 T. 163) Hans Curt, S. des Handarbeiters Hermann William Graupner hier, 3 M. 7 T. 164) Anna Friederike, T. des Hausmanns Karl August Siegel hier, 5 J. 11 M. 14 T. 165) Walther Georg, außerehel. S. der Maschinengehilfin Hedwig Helene Baumann hier, 5 M. 1 T. 167) Dora Elsa, T. des Schneiders Arthur Paul Baumann in Chemnitz, 2 J. 11 M. 20 T.

Raum

für 2 Stück dreißig Sellige Stilmaschinen wird zu pachten gesucht.

Friedrich Förster.

Zwei Stuben

mit Kammern sofort zu vermieten
Breitestraße Nr. 3.

Sie haben das Recht

wertthlose Mordtän-Nachahmungen beim Einkauf zurückzuweisen. Das **Hodurel-sche Mordtän** ist weltbekannt als bestes Vertilgungsmittel aller Insekten: **Russen, Schwaben, Wanzen, Flöhe, Fliegen, Rotten, Ameisen, Schnaken** etc. und ist nur echt, wenn **A. Hodurel** auf jeder Packung zu lesen ist. Zu haben für 10, 20, 30, 50 Pfg. (1 fl. Mordtänspitze 15 Pfg.) in **Eibensrod** nur bei **Richard Schürer**.

A. Hodurel, Chemische Fabrik, Ratibor.

Spec.: Mordtän, Schnell-Feueranzünder, Glanzstärke, Puz- und Haar-Pomade, Kaiserblau, Puzpulver, Korlen.

Ein größeres Logis,

auch zu Geschäftszwecken passend, ist zu vermieten bei **Max Steinbach.**

Eine Oberstube

mit **Schlafstube** ist sofort zu vermieten.

Gustav Hüttner.

Frachtbriele

empfiehlt **E. Hannebohn.**

